



Siegfried der Drachentödtler.
(Drachenfels)

A. Röhrl del.

J. Dreimann lith.



Siegfried, der Drachentödtter.

Herr Siegfried kommt, der Herr der Nibelungen,
 Und vor ihm her ist manches Lied erklingen.
 Wo lebt auch wohl ein Sänger, dessen Weisen
 Ihn herrlich nicht vor allen Helden preisen?
 Mit zwölf gewalt'gen Riechen zog er aus
 Von seines Vaters, König Siegmunds, Hans.

Ihn treibt sein Herz zum Lande der Burgunden —
 O könnt' er doch des Schicksals Spruch erkunden!
 Er will Chrimhildens holde Schönheit minnen
 Und sich die Prant mit starkem Arm gewinnen.
 Schon kommt er fröhlich her am Rheinstromstrand
 Und grüßt die sieben Berge hoch im Land.

„Lasst uns,“ so sagt er jetzt zu seinen Treenen,
 „Mit Childerich den Freundschaftsbund erneuen!
 Seht ihr sein Schloß, umweht von Nebenkränzen,
 Im Abendstral von jenen Auen glänzen?
 Vom Vater sag' ich ihm manch' trautes Wort
 Und morgen zieh'n wir rüstig wieder fort.“

Er sagt's und reitet an die Königshallen. —
 Da hört er nicht, wie sonst, die Harfen schallen,
 Da grüßt ihn nicht, wie sonst, ein munt'rer Reigen,
 Und ihn empfängt nur traurig des Schweigen.
 Herr Siegfried tritt zum alten König ein,
 Der sitzt im Saale finster und allein.

Die schwachen Hände zittern ihm entgegen
 Und traurig schüttelt sie der junge Begen.
 Lang kiest des Königs greiser Bart hernieder
 Und haum erkennet er den Jüngling wieder:
 Sein Aug' hat Gram und Alter fast umhüllt
 Und bald zerfallen wird sein Heldenbild.

„Seyd mir gegrüßt, o Herr! nach vielen Tagen,
 Auf eurem Antlitz les' ich manche Klagen,
 Ihr herrscht doch noch im weiten Reich der Franken
 Und eurer Mannen Treen will nicht wanken?“
 „„Noch drückt die Krone dieses müde Haupt,
 Noch hat sie nicht des Todes Hand geraubt.““

„Viel süße Klänge hört ich einst erschallen,
O König! um euch her in diesen Hallen.
Und wie ein Schwan durchschiffst' das Meer der Töne
Des Sängers Lied von eurer Tochter Schöne;
Wo weilt Gunhilde mit dem gold'nen Haar?
Oern grüßt ich wieder sie nach manchem Jahr.“

Da hebt der König traurig seine Hände
Und zeigt empor auf steile Felsenwände.
„O weh' mir!“ ruft er aus mit bitteren Schmerzen,
„Wie ruht Gunhilde mehr am Vaterherzen,
Dort oben, in der Höhle finst'rer Nacht,
Hält sie gefesselt böse Zauberkräfte.“

„„Unlängst war Herzog Gunold, liebentglommen,
Von seiner Felsenburg herabgekommen.
Doch seine Hand verschmähete halt Gunhilde,
Ihr Herz hängt still an einem andern Bilde.
Doch Gunold, der ein mächt'ger Zauberer ist,
Hat sie voll Wuth geraubt und arger List.“

„„Nun hält er, als ein schensolich grimmer Drafte,
Dis sie ihn wählt, vor ihrem Kerker Wache.
Schon dreißig tapf're Ritter mussten sterben,
Die wollten sich im Kampf die Beant erwerben;
Der Sieger sollte theilen meinen Thron,
Doch ach! kein Held begehrt mehr solchen Lohn.“

Und freudig ruft der Herr der Nibelungen:
„Mit einem Lindwurm hab' ich einst gerungen
Und hoffe kühn, es soll mir auch gelingen,
Den Zauberdrachen siegreich zu bezwingen;
Nacht gleich mich zu Chrimhilden mein Geschiß,
So bring ich doch die Tochter euch zurück.“

Der alte König hört's mit heitren Blicken
Und drückt ihn an den Busen voll Entzücken. —
„Wenn einer lebt auf diesem Eckenrunde,
Der ihm ertheilen kann die Todeswunde,
So seyd ihr es, Herr Siegfried, ganz allein;
Gefegnet soll mir euer Kommen seyn!“

„„Und wollt ihr nicht im Reich der Franken weilen
Und meinen Thron und meine Herrschaft theilen,
So sollen hundert starke Roffe tragen,
Was euch an Gold und Schätzen mag behagen.“
Doch Siegfried dankt mit freundlich mildem Wort,
Denn ihm gehört der Nibelungen Hort.

Und Childerich gebent, daso Harten klingen
Und löset gefüllt die goldnen Hörner bringen.
Herr Siegfried sitzt bei ihm auf hohem Saale
Und seine Rechen trennen sich beim Mahle.
Spät endlich legen alle sich zur Ruh'
Und süßer Schlaf schliefot ihre Augen zu.

Doch eh' der Morgen noch beginnt zu tagen,
Schleicht Siegfried sich hinweg, den Kampf zu wagen,
Pald trägt sein starkes Ross ihn vom Gestade
Steil aufwärts durch verschlung'ne Waldesplade.
Noch liegt die heil'ge Stadt im Nebel kern
Und bleich am Himmel glänzt der Morgenstern.

Schon lichten sich des Ostens weite Räume
Und frischer Morgenwind durchrauscht die Bäume.
Als bei der Höhle Siegfried angekommen,
Wird rasch die Lanze an zur Hand genommen,
Mit lauter Stimme ruft er seinen Feind
Und sich' — ein fürchterlicher Drach' erscheint.

Den Fudwurm schaute Siegfried sonder Bangen,
Hier hebt er fast zurück mit bleichen Wangen,
Ein solches Scheusal ward noch nie gesehen.
Kann er, ein Sterblicher, den Kampf bestehen?
Wär' er nicht lest vom Fusse bis zum Haupt,
Er hätte schon verloren sich geglaubt.

Der Drache sprüht aus seinen Augen Bluten
Und aus dem Rachen brausen Wasserfluten,
Mit Sturmeschnelle schlägt er tausend Weile
Weit um sich her mit dem geschuppten Schweile,
Von seinem Brüllen zittern Fels' und Wald,
Weil es wie Donner durch die Lüfte hallt.

Er sträubt das borst'ge Haar gleich der Hyäne,
Wie scharke Schwerter lankeln seine Zähne,
Schon schwillt der Kamm des Hauptes hoch und breiter
Und schäumend steigt das Ross mit seinem Reiter,
Der drückt ihm in die Seiten tief den Sporn,
Die Lanze schwingend mit gewalt'gem Dorn.

Im heil'gen Georg erhebt er seine Stimme
Und dann beginnt der Kampf mit wildem Grimme.
Der Drache hüllt ihn ein in gift'ge Pünste
Und kreuchtlos scheinen alle Feherkünste.
Die Lanze hat das Unthier schon verschluckt,
Als sie der Held ihm in den Schlund gezuckt.

Da glüht's dem Ritter seitwärts sich zu wenden,
Er zieht sein Schwert Palmung mit raschen Händen.
Was sterblich ist, das muos zum Tod erblichen
Von dieser Klinge fürchterlichen Streichen.
Und vor die Seele schwebt dem Helden mild
Chrimbildens kernes, oft geträumtes Bild.

Nun hebt er hoch den Arm, steht auf im Pügel
Und löset dem treuen Ross die losen Jügel,
Dann schmettert er mit allgemalt'gen Schlägen
Dem hochgebäumten Drachenhaupt entgegen,
Und eh' die Sonne stralt in voller Pracht,
Beht es der starke Held mit ew'ger Nacht.

Und sieh! Gunhildens ehne Fesseln fallen,
Wie Gunolds Seele muß zur Hölle wallen —
Und aus der Höhle nächtlich kinstrem Stranen
Eritt sie hervor, die herrlichste der Franen;
Sie reicht dem Sieger dankend ihre Hand,
Der lang noch stumm und träumend vor ihr stand.

Ein weißes Kleid umlängt Gunhildens Glieder
Und golden wallt ihr langes Haar hernieder,
Doch aus dem Himmel ihrer Augen sinken
Zwei Thränen, die wie Ohn des Morgens blinken.
Ihr leises Ach! giebt stille Schmerzen kund
Und süßes Lächeln schwebt um ihren Mund.

„Bald sollt ihr an der Vaterkraft erwarmen.“ — —
Er hebt sie schnell zu Ross mit starken Armen,
Doch eh' sie halb vom Drachensfels gekommen,
Wird schon der Jag von unten wahrgenommen,
Der alte König eilt, so schnell er kann,
Mit großer Schaar den steilen Weg hinan.

Wie hält er seine Tochter fest umschlungen
Und dankt dem edlen Herrn der Nibelungen.
Behalten hätten beide wohl ihn gerne,
Doch Siegfried treibt es rastlos in die Ferne.
Gunhilde sagt — fast scheint's mit stillem Leid —
Ihr Leben sey dem Himmel einst geweiht.

Doch Siegfried zieht geehrt, geliebt von dannen
Aus Schildrichs Schloß mit seinen treuen Mannen.
In Schiffsacht reitet er der Braut entgegen,
Doch viele Thränen folgen seinen Wegen;
Er grüßt von fern noch einmal jene Au'n,
Doch ach! um niemals wieder sie zu schau'n.

O wär' er doch im Frankenreich geblieben,
Wo sich um ihn Gunhildens Tage trüben.
Soll sagen ich, wie er die Braut gewonnen
Und durch Verrätherhand sein Blut gewonnen?
Alein! schweige Lied, in einer andern Zeit
Seh wehmuthsvolle Trauer ihm geweiht.

Siegfried, der Held des Nibelungen-Liedes, begegnet uns auch in den nordischen Sagen, nach welchen er den in eine Schlange verwandelten Falner besiegte.

Die Höhle, worin nach der alten rheinischen Sage der Drache gehaust haben soll, welchen der kühne Siegfried erschlug, ist noch an der südwestlichen Seite des Berges zu sehen, worauf die Ruine der Burg Drachensfels steht. Wir finden übrigens, daß diese Burg der Sitz eines burggräflichen Geschlechts gleichen Namens gewesen ist, welches 1380 erlosch.

Die Aussicht von dieser Höhe ^{*)}, einer der steilsten des Siebengebirgs, ist unstreitig die schönste und erhabenste am Rhein, vielleicht in Deutschland.

^{*)} 1000 Fuß über der Meereshöhe.